

Hamburger Anzeiger

Einzelpreis 10 Reichspfennige.

vereinigt mit

Neue Hamburger Zeitung

(General-Anzeiger für Hamburg-Allona)

Weltweit höchste Auflage von allen großhamburgischen und nordwestdeutschen Tageszeitungen.
Kontingenz beglaubigt am 10. April 1931; wochentags 160 688 — Sonntags 164 204 Exemplare.

Herausgeber: Dr. jur. Justus Fendel. Chefredakteur: Dr. W. Winbauer. Druck u. Verlag: Girabel & Co., Hamburg.
Wöchentlich reichhaltige illustrierte Beilage in Kupferstichdruck.

Ercheint täglich außer Sonntags.
Redaktion u. Geschäftsstelle: Hamburg 36, Wafenmarkt 21/23.
Erscheinungszeiten der Briefkasten-Redaktion:
Täglich abends 5 bis 6 Uhr, außer Sonntags.
Für umhergehende eingekaufte Mannschaften keine Gewähr.
Fernsprecher: 34 13 12 bis 34 13 17.
Sammelnummer: 34 13 12. — Nachruf: 34 37 95.
Telegraphenadresse: Anselm Hamburg.
Wanderversicherung: Reichsbahnhausliche Hamburg.
Norddeutsche Post und Comptoir- und Privat-Bank A.-G.
Postfach-Konto: Hamburg 31 364.

Am Falle von höherer Gewalt, Streik, Ausperrung, Betriebs-
störung hat der Besteller keinen Anspruch auf Vorkerbung der
Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Reizungspreise, im voraus zahlbar: für die Zeit vom 1.—15. Febr.
frei Haus 90 Wfg. (für die Zeit vom 1.—15. Febr. für die Betriebszeiten
direkt 17 Wfg.), für Adressen im Umkreis von 80 Wfg. Die Abonnenten-
gebühren stehen die Betriebszeiten für eigene Rechnung ein und
für den Umsatz der Zeitungsabhebungen haben sie Unfallversicherungs-
Zer fortgedruckte Gelambettero II an die Vertriebsstelle zu zahlen.
Durch die Zeit 1.80 RM. monatlich, davon 72 Wfg. Postgebühren.
Anzeigenpreise, im voraus zahlbar: Kleine Anzeigen 48 9 Seiten
80 Wfg., 10—15 Seiten 35 Wfg., große Anzeigen von 16 Seiten
aufwärts 45 Wfg., Werbenangebote von 10 Seiten aufwärts
35 Wfg., Stellenangebote 25 Wfg., Privat-Familienanzeigen 30 Wfg.
bei 27 im breite Nonpareilgröße, Kleinanzeigen 3.50 RM. die 85 mm
breite Nonpareilgröße. — Plak. und Plak. Postzettel für ohne
Kleinanzeigen. — Bei veränderlicher Zeitrechnung, Konturisten und
Zwangsversteigerungen fällt der Bebilligte Rabatt fort.
Erscheinungsstelle für Werbung und Werbung: Hamburg.

Nummer 27

Dienstag, den 2. Februar 1932

45. Jahrgang

Prärie.

Von Erich K. Schmidt.

Noch heute, wenn zermürbende Tage bis in den Schlaf
mich bedrängen, sehe ich die Männer und Frauen eines
roten Volkstammes aufrecht gegen die heisige Sonne
reiten, sie sind verschwindend klein in der regungslosen
Steppenweite, die Adlerfeder im Schopfe des Häuptlings
weht schräg ab, geschmeidige Pferde ziehen hurtig die
schleifenden Stangen, die ihre Kinder zu unbekannt
Zielen tragen, Selbstam beruhigend ist dieses Bild der
wandernden Karawane, ich folge ihr mit meinen Blicken,
bis die Ferne sie wie einen Schraalen verweist, und schlafe
mühsam darüber ein.

Wir Knaben forment dies Leben unerschütterlicher Freiheit
nach, wenn wir, heimlich in der Sucht unserer Kammer,
bis tief in die Nacht Indianergeschichten verschlangen, es
waren bunte Großschiffe, beschmiert und zerlegt, oft fehlte
Anfang und Ende; was sie uns boten, war weder Dichtung
noch Wahrheit, Klischee die Handlung, verlor den Ekelmut
oder Trausamkeit des roten Mannes, doch uns begnadete
hatt der Kritik eine göttlich bellügelte Phantasie, wir
schien um und wandelten ab, wir sahen nichts als ein
seltsames Volk, das federmaßen zu Jagden und Kämpfen
zog. Wir fühlten entzückt: Bewegung, Freiheit; reißenden
Adlerflug und donnerndes Wiongetrappel, gemittelschneite
Wuhsangherden; pfeifenden Valschmung, lustiges An-
schleichen aufgeschmeidiger Späher, Kriegsstände um den
Kartierpfahl des leicht gezückten Fleischgeschäftes, den im
letzten Augenblick Freundeshände befreien. Wir erlebten
fiebernd den Raub junger Mädchen, tagelange Ver-
folgungsritte, den Tod strahlender Häuptlingsjöhne.

Aus allen Gartenlauben schnitten wir Indianerbilder
aus, die wir bunt kolorierten, die geschnerzig Begabten
unter uns malten selbst ihre Helden, von farbigen Federn
führ überwallt — mein kleines Zimmer glück einem
Indianermuseum. Wir forment Hagen, Wiese, Tomahawts,
getauchte Wädhelmein wurden zum Vaiso vernoten. Hän-
federn in bunte Linien getaucht. An langen Winter-
abenden liehen wir die kleinsten Abbilder unserer Helden
zu gewaltigen Schlachten aufmarschieren, und wenn der
Frühling kam, zogen wir hinaus in die Wälder vor der
Stadt, deren weite Bezirke von unserer Kampfgelchrei
widerhallten. Es waren besonders die Schönungen, deren
niedriges Gehäß uns lodte, unsere Lagerfeuer entwickelten

weithin sichtbaren Rauch, so daß uns der Förster entdeckte
und, als feindliches Fleischgeschicht, im Behke schliesten
Donnerzohrs, mit gehegten Hunden in unsere heiligen
Bezirke brach. Wir gaben sie preis, machtlos waren Pfeil,
Bogen und Tomahawt, aber wir fliehen, weiter ziehend gen
Westen vor dem bleichen Mann, auf eine echte Prärie, die
Jagdgründe unserer Ahnen, eine gelbe Sandwüste, von
dürrer Gras bestanden, die sich endlos vor den Buchten
und Bogen der Wälder erstreckte. Ich sah als Exiler
— hugh —, wie unendlich fern an einem Waldgipfel sich
etwas bewegte, wir warteten uns platt auf den Rauch, es
mußte der kundschaffter feindlichen Volkstammes sein — er
entwuchs den Gefilden der Quarta A, während wir das B
im Wappen führten —, beim nächsten Kriegsrat ward ich
zum Häuptling ernannt, Falkenauge gekauft, wegen schwarzer
Pupille mit drei Adlergansfedern geziert.

Aber auch hierher drang der weiße Mann, eines Tages
stand ein Blodhaus mit hohem Fallsabenzinn in der
gelben Einöde, unerfindlich sein Zweck, wir belagerten es
wochenlang, immer wieder durch anderweitige Pflichten
gehemmt. Bis wir, teuflisch ergrimmt, Reißz rings um
die spizen Wädhel häuften, hoch loberte der vermaltenbe
Stand — doch das Fleischgeschicht führte Klage bei Manitou,
dem erhabenen Gott und Direktor unserer Schule, und der
Kriegszug fand plötzlich ein Ende...

Ein Vierteljahrhundert ist vergangen, Falkenauge küßt
gedankenvoll das Haupt, an dem, verminderten Haar-
wuchs wegen, weder Gans- noch Adlerfedern mehr hatten,
er pugt seine dicken Brillengläser, die in kurzem durch
wieder härtere ersetzt werden müssen, Vergänglichkeit —

Doch ein Leuchten blieb zurück von jenen Tagen, da
wir ein seltsames Doppelleben führten, gestiftete Schul-
büden und wilde Galoppäder waren, — wo find die
Wigwams, die wir in Wädhertiefen bauten, wo saulen
die Wollen und Schilde, die unser Kriegsgeschicht hörten?
Der große Weltwind hat unseren Stamm verweht, die
Kampfgelossen von ehedem in alle Richtungen vertrieben
oder schon aufwärts getragen in die ewigen Jagdgründe
Manitous, wo ohne Ende die Kohorten der Wädhel
donnernd die Erde kämpfen und Mustangherden auf freien
Fusen pfeilgeschwind zu Horizonten legen, die sich vor
ihnen unverändert tiefer senken.

Alles, was wir verloren und späterhin vergeblich
suchten: Freiheit und grenzenlose Phantasie, die sicher-
wilde Erwartung vor den mystischen Toren des Lebens,
den reinen Raub und unbändiger Knabentage — das um-
schreibt mit silberner Glorie das seltsame Wort Prärie...

Die Jugend von heute hat andere Ideale, ihre Be-
geisterung stürzt Bogern und Pflügern entgegen — was
sind ihr leere Steppen, aussterbende Tiere und Wädhel-
scholle, Kassenragdöben ferner Vergangenheit? Ihre
Phantasie steigt in Wolkenshöhen, wo man wenig me-

von der Muttererde sieht als flach geometrische Bilder
von Ländern und Städten. Die technischen Erfindungen
ingeniöser Gehirne sättigen sie mit einer Sturzflut von
Eindrücken, die sie kaum noch verdauen. Rekordwahn um-
nebelt ihr Herz. Schnelligkeit und Meterzahl ist Maßstab
aller Dinge. Ein Knabe von heute bekommt ein älteres
Reisebuch und sagt gelangweilt: „Hundert Seiten habe ich
schon gelesen, und der Mann ist erst ein paar Meilen
weitergekommen. Auf hundert Seiten zeigt uns Mittel-
holzer zwei ganze Erdteile!“ Tatsachenmenschen entstehen.
Keine Zeit für Träumereien. Rasend muß die Spule des
Lebens sausen. Wurf, mich zum alten Eisen, mein Sohn.
Hast du in deinem Sprechschlag ein Wort, geheimnisvoll
leuchtend wie dieses: Prärie?

Aber der Traumensch stirbt doch nicht aus. Auf
vulkanischer Insel im südlichen Meer sitzt westabgewandt
ein junger Schweizer Maler und sagt, gedankenvoll und
tiefbewußt, einen Satz, den ich kaum auszusprechen wage:
„Ich freue mich so, daß ich nicht hundert Jahre später
geboren ward.“

S.2

S.7